

**Greifenstein**



**Bote**

Mitteilungsblatt der  
Greifenstein-Freunde Bad Blankenburg e.V.

30. Jahrgang

Dezember 2022

Ausgabe Nr. 68



**Trohes Weihnachtsfest und einen  
guten Rutsch ins neue Jahr**

## Inhalt

Für den Inhalt der Beiträge zeichnen deren Verfasser verantwortlich.

Unsere Jubilare im 4. Quartal 2022 .... S. 2

Dank an Spender ..... S. 2

Nachruf Klaus Lincke ..... S. 3

August Merboth. Ein um die Erhaltung der Burgruine Greifenstein verdienter Blankenburger Bürger..... S. 3

Etliche Begebenheiten aus Blankenburg - Teil VIII..... S. 5

Schicksalsjahr 1349 ..... S. 11

Was passiert eigentlich mit den Eintrittsgeldern? ..... S. 12

## Impressum

Titel: Blick zur Brunnengrabenbrücke

Foto: Andreas Munsche

Genehmigung Fotos:

Die Veröffentlichung der Fotos erfolgt mit Genehmigung der abgebildeten Personen.

Redaktion:

Dieter Krause

Hofgeismarer Straße 6

07422 Bad Blankenburg

Tel. 03 67 41 / 58 92 29

dieter.krause@greifenstein-freunde.de

Marcella Nitschke

Auf dem Sande 2

07422 Bad Blankenburg

Tel. 03 67 41 / 20 01

m.nitschke@greifenstein-freunde.de

Herausgeber:

Greifenstein-Freunde

Bad Blankenburg e.V.

- Vereinshaus -

Bahnhofstraße 7

07422 Bad Blankenburg

Tel.: 03 67 41 / 20 80

E-Mail: info@greifenstein-freunde.de

Internet: www.greifenstein-freunde.de

Nachdrucke und andere

Vervielfältigungen, auch auszugsweise,

nur mit ausdrücklicher Genehmigung

des Herausgebers.

Herstellung:

LINUS WITTICH Medien KG

In den Folgen 43

98693 Ilmenau

Tel.: 0 36 77 / 20 50-0

Fax: 0 36 77 / 20 50-21

info@wittich-langewiesen.de

www.wittich.de

## Unsere Jubilare im 4. Quartal 2022

Den Reigen eröffnet **Frau Prof. Dr. Edda Töpfer-Petersen** in Unterhaching, die am 30. Oktober ihren 80. Geburtstag beging.



**Herr Dr. Klaus-Peter Merboth** gehört auch zu den Jubilaren. Er kann auf 65 Lebensjahre zurückblicken, davon 22 als Mitglied der Greifenstein-Freunde.



Ihr folgt **Herr Bernd Heinze** in Königsee, der am 31. Oktober seinen 75. Ehrentag hatte.



Die Runde der Jubilare beschließt **Frau Doris Lincke** in Bad Blankenburg, die vor 65 Jahren, am 14. Dezember hier das Licht der Welt erblickte.



**Allen Jubilaren sei auch an dieser Stelle nochmals herzlich gratuliert und gedankt.**

## Dank an unsere Spender

Stand 24.11.2022

Wie in jeder Ausgabe des Greifenstein-Boten, möchten wir auch heute jenen Spenderinnen und Spendern ganz herzlich Dank sagen, die mit kleineren oder größeren Zuwendungen unsere Vereinsarbeit wirksam fördern:

Herr Michael Rokosch, Herr Lutz Artur Hartmann, Herr Dr. Otfried Dankelmann, Herr Olaf Heinze, Frau Regina Zeitschel, Frau Gabriele Holz, Herr Walter Stenzel, Reumaliga, Tanz der bewegten Gelenke und Frau Gisela Goergen.

Sollten auch Sie, verehrte Leserin, lieber Leser, zur **Erhaltung** einer der größten deutschen Adelsburg bzw. für die **weitere Herausgabe** des Greifenstein-Boten einen Beitrag leisten wollen, folgen hier unsere Spendenkonten:

Kreissparkasse Saalfeld-Rudolstadt  
IBAN DE27 8305 0303 0000 5058 38  
BIC HELADEF1SAR

Volksbank Gera-Jena-Rudolstadt  
IBAN DE74 8309 4454 0300 9049 63  
BIC GENODEF1RUJ

**Da die Geldinstitute keine Anschriften der Spender bekannt geben dürfen, erfahren wir jeweils nur den Spendernamen sowie den Verwendungszweck und die Höhe der Spende. Sollten Sie eine Spendenquittung benötigen, wenden Sie sich bitte an die im Impressum des Greifenstein-Boten genannten Kontaktmöglichkeiten.**



## Klaus Lincke

2. November 1933 - 2. November 2022

Der Verein Greifenstein-Freunde Bad Blankenburg e.V. erhielt am 2. November die Nachricht, dass sein ehemaliges Vereinsmitglied Klaus Lincke im Alter von 89 Jahren verstorben ist.

Ehemals beim Rat der Stadt Bad Blankenburg angestellt, wechselte er um 1978 zum VEB Elektrogeräte Bad Blankenburg (EGB), wo Klaus Lincke u.a. in die Beratungen des 1979 gegründeten Baustabes zur Rettung und Sicherung der Burg Greifenstein integriert war. Im Rahmen der Baustabtätigkeit und weil der VEB EGB 1980 Trägerbetrieb des Freundeskreises Burgruine Greifenstein wurde, hatte Klaus Lincke auch Berührungspunkte mit den Greifenstein-Freunden, deren Vereinsmitglied er am 17.04.1997 wurde. Zwischen 2003 und 2013 arbeitete er im Vereinsvorstand mit. Große Verdienste erwarb er sich um die Herausgabe des Mitteilungsblattes des Vereins, dem Greifenstein-Boten, dessen Redaktion er nach Prof. em. Dr. Georg Biedermann weiterführte (siehe auch G.-B. vom September 2022). Die Spendenaktion „Ein Baustein für den Greifenstein“ - zwei Porzellanreliefs mit unterschiedlichen Ansichten der Burg, ging ebenfalls auf seine Initiative zurück.

Die Greifenstein-Freunde nahmen dessen 80. Geburtstag 2013 zum Anlass, Klaus Lincke zum Ehrenmitglied des Vereins zu ernennen. Und so werden wir ihn auch in Erinnerung behalten.

## August Merboth. Ein um die Erhaltung der Burgruine Greifenstein verdienter Blankenburger Bürger

von Georg Biedermann †

### Prolog

Die Steine bröckeln ab von deinen Mauern  
O Greifenstein! Und keine treuen Hände  
Sieht man bemüht zu stützen deine Wände.  
Dein Anblick füllt mit wehmuthsvollen Schauern.

Und dennoch leben noch von den Erbauern  
Die Enkel, deren Einer wohl sich finde,  
so hoffte man zu wehren deinem Ende,  
Sie aber sehnen dein Schicksal ohne Trauern.

Du gleichst dem Vater, der geliebten Söhnen  
Zu früh gegeben alle seine Habe  
Und hofft noch mehr an Lieb sie zu gewöhnen.  
Sie fern von ihm verjuben seine Gabe.  
Kein Ohr vernimmt sein letztes Schmerzens Stöhnen  
Und einsam sinkt sein graues Haupt zu Grabe.  
28./8.1869

Und doch kam einer, dessen treuen Hände  
Stützten deine Wände,  
Ein Mann aus der nahegelegenen Stadt,  
Der viel zu deiner Erhaltung beigetragen hat. ...

Seit der Mitte des 19. Jh. wurde die Burgruine Greifenstein bei (Bad) Blankenburg/Th. - im Mittelalter eine der größten deutschen Feudalburgen - immer mehr zum Anziehungspunkt für Wanderer und Heimatfreunde. In stets zunehmender Zahl kamen die Wochenendurlauber auch aus entlegeneren Gegenden, um von dem Greifenstein die herrliche Aussicht auf den Eingang des Schwarztales mit seinen weithin sichtbaren Höhen, den Hainberg, die Hünenkuppe, den Goldberg zu genießen.

Im Gegensatz zu diesem ästhetischen Erleben der Landschaft fiel jedoch die gastwirtliche Betreuung der Wanderfreunde erheblich ab. 1) Vor dem Jahre 1888 wurden die Gäste auf der Burg mehr schlecht als recht durch die Aufsichtspersonen, den Kastellan oder seine Frau, mit einem Stück Brot, einer Wurst, einer Limonade, manchmal auch mit einer Flasche Bier oder einem Glas Wein versorgt. Zumeist aber mussten die Besucher ohne Imbiss, verdrießlich und müde wieder in die Stadt hinabsteigen, um dort im ersten besten Gasthaus ihren Durst oder ihren Hunger zu stillen.

Diese unerquickliche Versorgungslage der Gäste änderte sich grundlegend um 1888 mit der Einstellung August Merboth's (1853-1914) als Kastellan (Burgwart) auf dem Greifenstein. Den ehemaligen Blankenburger Gastwirt „Zum kühlen Grunde“, der auch als Maler tätig war und leidenschaftlich Trompete blies, hatte zuvor der Bürgermeister Bähring beim Hofmarschallamt zu Rudolstadt angelegentlich empfohlen. „Merboth“, schrieb er, „hat sich...stets als ein bescheidener, zuvorkommender Wirth bewiesen, bei dem die hier weilenden Fremden zu jeder Zeit gern verkehrt haben um so mehr, als die von ihm geführte Wirthschaft stets sauber und reinlich gehalten worden ist.“

Das Hofmarschallamt, das etwa seit 1860 mit den Burgwarten trübe Erfahrungen gemacht hatte, stimmte der Einstellung Merboth's zu. Aber die vertragliche Bindung warf sofort Probleme auf. Die Kasse des Hofmarschallamtes war leer. Es hatte kein Geld, den Umbau eines Teiles der Palasruine in Wohn- und Wirtschaftsräume zu finanzieren. Wie so oft in schwierigen Situationen wurde auch hier aus der Not eine Tugend gemacht und die Rekonstruktion der Burgruine in den Verantwortungsbereich des Burgvogts verlegt. Nach ein, zwei Verhandlungen erklärte sich Merboth mit den Bedingungen einverstanden. Schließlich war er schon einige Jahre als Kastellan auf dem Greifenstein tätig und hatte genügend Erfahrungen gesammelt, um mit dem Leben auf der Burg zu rechtzukommen. Im September 1897 wurde ihm die Greifensteinruine als Burgrestaurateur (Gastwirt) und vom 1. Juli 1898 für weitere zehn Jahre unentgeltlich gegen die Verpflichtung überlassen, „im Anschluss an die bereits am östlichen Ende der Ruine eingerichteten Restaurationsräume 2) in dem südlichen Theile der Ruine unter Benutzung der daselbst noch vorhandenen Umfassungsmauern nach vorgeschlagenem Plane 3) auf seine alleinigen Kosten zu erweitern.“ 4)

Trotz der schier unerfüllbaren Bau- und Finanzierungsaufgaben ging der neue Burgwart mit Energie und Zuversicht an die Arbeit. Während seine Frau und ihr Sohn, Oskar Knabe, eines der namhaften Mitglieder der späteren Burggemeinde Greifenstein e.V., die Gastwirtschaft versorgten und die Besucher nach einer auserlesenen Speisekarte bedienten, 5) kümmerte Merboth sich vorzugsweise um das Baugeschehen. In knapp einem Jahr wurde der gesamte Ostteil der Palasruine einschließlich dem Verbindungsstück zum Bergfried nach der vorgegebenen Bauzeichnung rekonstruiert: die Ausgangstür nach dem Burghof mit gespundeten Brettern gedoppelt, der Treppenaufgang mit Platten belegt und gediebt,

die Saaleingangstür an der Treppe in eine zweiflächige Schiebetür umgearbeitet, das Hauptdach mit Dachpappe gedeckt, ein Fenster in der Wohnstube des Erdgeschosses eingebaut und vieles mehr. 6) Insgesamt betrug die Bausumme, die Merboth zu begleichen hatte, 12.847,- M. 7)

Die Jahre vergingen. Merboth bezahlte, zumeist nur in kleinen Raten, die Baukostenrechnungen. Auch die Gäste wurden gut betreut und an Wochenenden oder bei besonderen Anlässen durch die Familienkapelle mit Musik unterhalten. An schönen Sommerabenden erklang die Trompete des Burgwarts vom Greifenstein oft bis in die Nacht hinein. 7a) Da platzte eines Tages die Nachricht in das gewohnte Leben auf dem Hausberg, dass das Hofmarschallamt den jährlichen Pachtzins von 400,- M auf 800,- M zu erhöhen gedenke. Merboth war fassungslos. In einer ausführlichen Eingabe, in der man zwischen den Zeilen seine Erregung spüren konnte, wandte er sich gegen die neue finanzielle Belastung. Sein Ersuchen, die Pacht nicht zu erhöhen, begründete er damit, dass er immer noch die Bauschulden von vor 16 Jahren abzuzahlen habe. „Ich habe in den 25 Jahren“, schrieb er, „13.000,- M (was ich durch Rechnungen beweisen kann) auf den Greifenstein verwendet und was ist mir für meine Mühe und Arbeit in dieser Zeit übrig geblieben?: die Sorge um die Bezahlung der Schulden.“ 8) Die Größe dieses Mannes, seine Liebe als Burgwart zur Ruine Greifenstein kann erst dann richtig erfasst werden, wenn man bedankt, dass er fast alle seine Einnahmen aus der Gastwirtschaft für den Ausbau und die Instandhaltung der Schlossruine zur Verfügung stellte. Hier zum Vergleich die 7-Monate-Haushaltsbilanz Merboth's vom 1. 1. bis 1. 8. 1907: Einnahmen: 4.871,50 M, Ausgaben: 4.653,10 M, Reingewinn: 218,40 M. 9)

Zwar wurde, wie den Unterlagen zu entnehmen ist, die Anhebung der Pacht zeitweilig ausgesetzt, damit aber die Gesamtsituation auf der Burg nicht wesentlich verbessert. Was Merboth besonders zu schaffen machte, war die unzureichende Versorgung des Greifensteins mit Trinkwasser. Bis 1909 musste dieses kostbare Nass mühselig in Fässern vom benachbarten Kleingölitz mit Pferde- oder Ochsen gespannen auf den Greifenstein gekarrt werden. Bei diesen Prozeduren, beklagte sich Merboth einmal beim Hofmarschallamt, „entsteht oftmals eine sehr fatale Lage, wenn bei plötzlich eintretenden starken Besuch das Wasser mangelt und die Fuhrleute, die das Wasser fahren und in Kleingölitz wohnen, nicht zu haben sind.“ 10) Um der drückenden Wasserknappheit abzuwehren, sollte nach einer, wahrscheinlich auch von Merboth stammenden Idee, das Wasser von der Kesseltränke, die 412 m ü. NN liegt, durch ein Leitungssystem auf den tiefergelegenen Greifensteinsattel (357 m ü. NN) geführt werden. 11) Diese etwa 1000 m lange kommunizierende Verbindung wäre zweifellos eine Erleichterung für den Wassertransport auf den Greifenstein gewesen. Aber der Bau der Wasserleitung fand nicht statt. Das Hofmarschallamt hatte kein Geld und für Merboth waren die Kosten zu hoch.

Das nächste in der Reihe der Versuche war ein Windmotor. Irgendjemand hatte um das Jahr 1909 in Rudolstadt den Gedanken, auf dem Greifenstein eine solche Anlage zur Förderung von Trinkwasser aus dem dort vorhandenen Burgbrunnen aufzustellen. Lange vor diesem Plan aber war durch Merboth zur Verbesserung der Wasserversorgung bereits eine Wasserleitung und ein Bassin an der Quelle des Roten Hauses (der späteren Jugendherberge) auf seine Kosten errichtet worden. 12) Der Windmotor selbst wurde 1911 vom Rathsfeld bei Frankenhäusen, wo er ausgedient hatte, nach Rudolstadt umgesetzt und zu einem Gesamtpreis von 4.780,- M auf dem Greifenstein montiert. Das als Grundbedingung dazu notwendige Wasser hatte der Brunnenbauer Karl Windorf aus Blankenburg schon im März 1910 beim Ausschachten und Erweitern des Burgbrunnens in ca. 60 m Tiefe gefunden. 13) Die Leistung der Anlage aber war gering. Selbst bei starker Luftströmung förderte die Pumpe in 2 Minuten nur 10 Liter Wasser. Manchmal noch weniger oder auch gar nichts. 14) 1920 wurde der Windmotor an den Blankenburger Schlossermeister Hermann Meurer für 3.300,- M verkauft und wieder abgebaut. 15)

Fazit: Wie eh und je musste Merboth, als hätte es nie einen Windmotor auf dem Greifenstein gegeben, das Trink- und Wirtschaftswasser aus der Quelle am Roten Haus mit Fässern auf die Burg schaffen. Einmal zu Pfingsten war er sogar gezwungen, das Wasser mit viel Kraft- und Zeitaufwand Eimer für Eimer aus der Zisterne vor dem Palas zu winden. 16) Erst in den dreißiger Jahren wurde durch die Burggemeinde Greifenstein e.V. eine Wasserleitung zu einem Sammelbecken am Fuße des Greifensteins gelegt 17) und von dort das Wasser direkt auf den Burghof gepumpt. Damit war die Wasserversorgung des Greifensteins endgültig gewährleistet.

Diese ganze Entwicklung aber wäre nicht denkbar ohne August Merboth, der unermüdlich für die Bewahrung der Blankenburger Schlossruine und den Aufbau der Burgwirtschaft wirkte.

Mit ihm und nicht erst mit der Burggemeinde Greifenstein e.V. (gegründet um 1900) beginnt die Kontinuität der Ruinenerhaltung auf dem Hausberg. Wie so viele tüchtige Männer ereilte auch ihn das Los, bald nach seinem Tode (20. November 1914) vergessen zu sein. Ich bin dem Namen dieses Burgwarts, eine Akte ausgenommen, in den umfangreichen papieren des Staatsarchivs zu Rudolstadt bzw. Des Landesmuseums Thüringen, die vom Greifenstein handelt nicht wieder begegnet. Seinen Namen habe ich auch in keinem Bericht oder in einer Erinnerungsschrift gelesen. Selbst bei den Burgfreunden war er als Kastellan unbekannt. Und dennoch. Überblickt man die vergangenen Jahrzehnte der Geschichte des Greifensteins seit Merboth's Tod, so darf mit Genugtuung festgestellt werden, dass der selbstlose Einsatz dieses Burgwarts 18) zur Rekonstruktion und Erhaltung der Burgruine reiche Früchte trägt. Vorbildlich lebt das von ihm begründete Erbe der Ruinenpflege in der Tätigkeit der Burggemeinde Greifenstein e.V. von 1900 bis 1945 und seit 1965 auch in den Mühen der Greifenstein-Freunde fort. Möge sein Einsatz viele Heimatfreunde, namentlich auch die heranwachsende Jugend ermutigen, in seinem Geiste an der Bewahrung dieses einzigartigen Denkmals aus dem Mittelalter mitzuwirken.

Anmerkungen:

- 1 Thüringisches Staatsarchiv Rudolstadt (künftig: StA). Akte Hofmarschallamt. Sign. 772. Bl. 25.
- 1a Ebenda. Bl. 25.
- 2 Dazu gehört auch das Fürstenzimmer „in der oberen Etage mit einem flachen Dach versehen“, das zusammen mit dem Bedienstetenraum im Erdgeschoss durch Baurat Thiery 1821 auf „Höchsten Befehl“ angelegt worden war. (StA. Akte Fürstl. Bauamt. Sign. B. VII. 6a. Nr. 7.) Das Fürstenzimmer, das der besonderen Obhut des Burgwarts anvertraut war, zeichnete sich durch schöne Stilmöbel aus: einen großen eisernen Tisch, 9 Stühle mit Adlerlehnen, 4 Nischenschemel und ein großes Ölbild. (StA. Sign. 772. Bl. 2) Beide Zimmer, die der Herrschaft als Tagesaufenthalt bei Spazierritten oder bei Jagden dienten, sind später beim Umbau der oberen Etage im Rittersaal bzw. im Jagdzimmer aufgehoben worden. 6 der 9 Adlerstühle wurden kürzlich auf dem Dachboden des Greifensteinpalases wieder entdeckt. Sie werden nach ihrer Restauration in das künftige Greifensteinmuseum aufgenommen.
- 3 StA. Akte Hofmarschallamt. Sign. 773; siehe auch Abb. 1.
- 4 StA. Sign. 772. Bl. 47, (Hervorheb. Von mir, GB)
- 5 So kosteten z.B. 1 belegtes Brötchen mit Schinken 0,30 M, 1 belegtes Brötchen mit Landkäse 0,20 M, 1 Tasse Kaffee mit Gebäck 0,25 M, Fl. „Bayrisch Bier“ ( $\frac{3}{4}$  l) 0,35 M, 1 Gläschen „Nordhäuser“ 0,05 M (Ebd. Bl. 35). Gemessen am Standard der einschlägigen Lebensmittel der Gegenwart erscheinen diese Preise sehr niedrig. Setzt man sie jedoch ins Verhältnis zum Arbeitseinkommen eines Facharbeiters, etwa eines Zimmermanns, der pro Tag (bei 10stündiger Arbeitszeit) 3,30 M verdiente, dann relativieren sich die Preise; die Fl. Bayr. Bier kostete den Facharbeiter einen reichlichen Stundenlohn, den Handlanger, der nur auf 2,- M pro Tag kam, entsprechend mehr. (StA. Sign. 773; vgl. auch Abb. 2).
- 6 StA. Sign. 773; siehe auch Abb. 3: die in der Palasruine etwa um 1905 neu aufgebaute Gastwirtschaft.
- 7 Ebd.
- 7a Der Trompeter vom Greifenstein \*)

Die Sonne senkt am Horizont sich nieder  
Ein milder Dämmerchein deckt Berg und Thal,  
Verklungen sind der Vögel frohe Lieder  
Und Stille herrscht bald überall.  
Es legt sich das geschäftige Regen  
Man sieht auf allen Wegen  
Die Menschen eilen zur Ruhe all.

Da, horch! Es schallet plötzlich sanft und leise  
In´s stille Thal Trompetenklang.  
Der Bläser spielt eine ernste Weise,  
Es schallet herab wie Minnesang.

Wie zieht der Liebe mächtiges Sehnen  
So locket das sanfte Tönen  
Die Menschen, da alles lauschet bang.  
Man lauschet und fragt sich immer wieder,  
Und fragt sich schon zum hundertsten Mal:

„Schwebt nicht der Klang vom Berg dort hernieder  
Auf uns're Stadt ins stille Thal?“  
So lauschet man hinauf zum Greifensteine,  
Den prächtig im Dämmerne  
Erhellet der Sonne letzter Strahl.

Da schallt es dann ganz deutlich auch herunter,  
Doch fragt man nun: Wer mag der Bläser sein?  
Das zu erraten ist nunmehr kein Wunder,  
Lasst uns ein donnernd Hoch ihm weih'n.  
Ja, es ist der Wirt zum kühlen Grund, \*\*)  
Doch soll er von dieser Stunde an heißen:  
Trompeter vom Greifenstein.

Verklungen sind nun des Trompeters Klänge,  
Die Leute fangen an sich zu zerstreuen.  
Doch täglich, wenn schweigen der Vögel Sänge  
Da schallt es vom Berge hell und rein.  
Und wenn ein Wanderer verwundert fraget,  
So ist's gewiss, dass man saget:  
„S' ist der Trompeter vom Greifenstein!“  
Berth. Munsche

- \*) Aus einem Gästebuch der Burgruine Greifenstein - Dieter Krause,  
Was ein Gästebuch erzählt, Rudolstädter Heimathefte 1989, S. 100.
- \*\*\*) ehem. Gaststätte an der Königseer Rinne oberhalb der Stadtmühle.
- 8 Sta. Sign. 772. Bl. 112.
- 9 Ebd. Bl. 81:
- 10 Ebd. Bl. 64.
- 11 Ebd. Bl. 54.
- 12 Ebd. Bl. 66.
- 13 StA. Akte Hofmarschallamt. Sign. VIII. 638. Bl. 24; siehe auch  
Abb. 5.
- 14 Ebd. Bl. 76; StA. Sign. 772. Bl. 92.
- 15 StA. Sign. VIII. 638. Bl. 110.
- 16 StA. Sign. 772. Bl. 92.
- 17 StA. Sign. 121.
- 18 „Ich kann wohl mit einem gewissen Stolz sagen“,  
bekannte einmal Merboth, „dass ich durch rastlosen Eifer die Grei-  
fensteinwirtschaft auf ihren jetzigen Stand gebracht habe.“ (StA.  
Sign. 772. Bl. 80).

RHH1992, Heft 9/10, S. 220 - 228

## Ötliche Begebenheiten aus Blankenburg so sich zugetragen durch die vergangenen Jahrhunderte

**zusammengetragen aus sicheren Quellen von Herbert Georgi in Harrislee im Jahre 1989**

*Abbildungen: Dieter Krause*

### Teil VIII 1945 bis 1956

#### 1945

Das Vorrücken der amerikanischen Armee nach Mitteldeutschland und die Beherrschung der Luft gibt der Bevölkerung die Erkenntnis, dass der Krieg sich seinem Ende zuneigt. Nur die führenden Männer der NSDAP rufen bis zum letzten Tag vor dem Einmarsch der Amerikaner zum Widerstand auf, indem sie von neuen und gewaltigen Abwehrwaffen fabeln, die noch eingesetzt würden.

Es ist beabsichtigt, die Stadt zu verteidigen. Der „Volkssturm“ wird aufgeboten; nur wenige folgen diesem Rufe gern, da das Ende voraussehen ist, außerdem keine Waffen vorhanden sind. Am 2. April, dem 2. Osterfeiertag, rückt der Volkssturm in Richtung Saalfeld ab, die Leitung der örtlichen Abteilung hat Ortsgruppenleiter Lange. Die Spannungen zwischen Stadtverwaltung und Parteileitung haben sich schon lange so verschärft, dass eine geordnete Arbeit sehr schwer ist, weil die Lage zu fortwährenden Auseinandersetzungen führt.

9. April: Um 16:45 Uhr werden von abfliegenden Geschwadern Bomben abgeworfen, die im Westen der Stadt einschlagen. Auf der Friedrich-Ebert-Straße werden zwei Häuser zerstört, wobei drei Tote zu beklagen sind. Im Keller des einen vernichteten Hauses können nach vieler Mühe die Kinder (6 und 9 Jahre) geborgen werden. Die Gärtnerei Peckmann weist zahlreiche Bombentrichter auf, die sich mit Wasser füllen. Ein Gehilfe wird von den Erdmassen verschüttet und kann 18 Tage später als

Leiche geborgen werden. In einem anderen zerstörten Hause wurden Großvater (80 Jahre) und Enkelkind (4 Jahre) getötet. Alle umliegenden Häuser zeigen starke Beschädigungen. Zur gleichen Zeit werden am Römischen Berg drei Häuser vernichtet, wobei fünf Menschen ums Leben kommen. In einem fast völlig zerstörtem Hause wird die Frau schwer verletzt und verliert das Augenlicht. Eine andere Frau steht im 1. Stock mit ihrem Kinde unverletzt auf dem Fußboden der Küche, während alle Wände und das Dach abgerissen sind - ein Wunder. In einem anderen Hause, das sehr beschädigt wird, eilt eine evakuierte Frau mit ihrem Kinde die Treppe zum Luftschutzkeller hinab, dabei reißt dem Kinde ein Bombensplitter die Schädeldecke ab, der Mutter geschieht nichts. In einem der völlig zerstörten Häuser werden Vater und Sohn, sowie ein Mieter getötet. Die Ehefrau erhält schwere Kopfverletzungen. Auf Feldern an der Gemeinde fallen drei Bomben; dem aus der Stadt stammenden Landwirt, der mit einem Ochsen beim Pflügen ist, geschieht nichts, seine Tochter verliert dabei ein Bein. Am gleichen Tag wird der Gast- und Landwirt Breternitz aus Böhltscheiben von Tieffliegern durch Maschinengewehrbeschuss auf dem Felde getötet. Die Telefonleitungen sind zerstört.

10. April: Am Morgen sind in allen Schaufenstern der Stadt Zettel mit Worten angebracht: „Nun gerade bis zuletzt ...“

11. April: Die ersten Amerikaner erscheinen von Saalfeld in Richtung Braunsdorf. Ein Leutnant der Luftwaffe, der zur Beobachtung nach Braunsdorf entsandt wird, wird dort erschossen. Er wird auf dem hiesigen Friedhof bestattet.

# Vorrücken der US-Armee in Thüringen im April 1945



Osthüringer Zeitung

12. April: Die Stadt wird von Artillerie beschossen. Gegen 9:00 Uhr früh wird die Eisenbahnbrücke gesprengt; dies geschieht trotz der Proteste der Blankenburger bei den Dienststellen der Wehrmacht, die in der Luftwaffenschule (dem früheren Sanatorium Schwarzeck) untergebracht sind. Durch die Sprengung werden viele Häuser beschädigt, und zentnerschwere Eisenteile fliegen bis zum Innern der Stadt. Der Bürgermeister schickt zwei Polizeibeamte zu dem zurückgebliebenen Sprengkommando nach Schwarzeck und bittet, die Schwarzabücke zu verschonen. Er selbst begibt sich zur Brücke, um zu verhindern, dass die Brücke gesprengt wird. Doch gegen 15:00 Uhr geschieht auch hier das Unheil, bei dem vor allem die Stadthalle großen Schaden erleidet. Ebenfalls zerstört werden die Brücken im Schwarzatal bis zum Schweizerhaus, ferner durch Sprengungen die Straße am Hordensteg und am Kirchfelsen, sodaß die Straße nach Schwarzburg völlig gesperrt ist. Gegen 15:00 Uhr wird der elektrische Strom unterbrochen und der Fernsprecher funktioniert nicht mehr. Die Stadt wird beschossen, wodurch 8 Menschen in der Stadthalle den Tod finden. Der Verkehr zum Bahnhof kann nur über die Brücke am Chrysopras aufrechterhalten werden. Gegen 19:00 Uhr erfolgt der Einzug der amerikanischen Truppen, die vom Westen her einrücken. Die Stadt ist wie ausgestorben. Sicherheitsposten schleichen an den Hauswänden entlang, gefolgt von Panzern. Auf dem Rathaus weht die weiße Fahne. Als die Amerikaner diese sahen, rückten sie geschlossen vor. In Richtung Bahnhof stehen Panzer, Geschütze, Autos mit Kränen und Holz zum Brückenbau auf den Straßen, dazwischen kleine Pkw („Flitzer“). Vor dem Hause am Goldberg 1 werden zwei Kessel zum Abkochen von Wasser aufgestellt. Die Essenausgabe erfolgt in der Bähringstraße. Fast die gesamte Bahnhofstraße und viele Villen müssen sofort für die Besatzungstruppen freigemacht werden. Ein Stab will zuerst im Hotel zum goldenen Löwen Quartier aufschlagen, da es aber durch ein Lazarett belegt ist, wird das Haus Höhn in der Bahnhofstraße gewählt. Der Bürgermeister-Stellvertreter bleibt auf dem Rathaus und wird nach Mitternacht zum Kommandeur geholt. Dort wird er verhört und es werden seine Personalien festgestellt. Dann wird er zum Rathaus zurückgebracht. Für die Bevölkerung wird Ausgangssperre verhängt.

13. April: Bericht des Bürgermeister-Stellvertreters Petersilge. Am Vormittag kommt ein Major mit seinem Dolmetscher und drei Soldaten zum Rathaus. Nachdem er verschiedene Fragen an mich gerichtet hat,

füllt er drei Fragebogen aus. Der obere Teil ist in englischer, der untere in deutscher Sprache abgefasst. Es ist die Erklärung des Bürgermeisters, dass er keine nationalsozialistischen Ziele verfolgt habe, die Demokratie anerkenne und die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln übernehme. Damit bin ich als Bürgermeister eingesetzt. Dann wurde ich beauftragt, durch Ausklingeln der Bevölkerung mitzuteilen, dass in jedem Hause ein weißes Tuch zum Fenster herausgehängt werden solle, und dass von 17 - 8 Uhr kein Einwohner sein Haus verlassen dürfe. Ferner empfangen eine Anzahl von Plakaten, die im Rathaus auszuhängen sind. Sämtliche Schusswaffen müssen abgegeben werden, ebenso alle Rundfunk- und Fotoapparate. Nach einigen Tagen wird die Beschränkung der Ausgehzeit gelockert. Der Verkehr bewegt sich über die Schwarzabücke am Chrysopras. Die Landwirte bekommen Anweisung, wieder auf ihren Feldern zu arbeiten. Polizei und Mitarbeiter der Stadtverwaltung bekommen weiße Armbinden mit dem Stempel der Stadt. So stellt sich allmählich wieder ein geregeltes Leben in der Stadt ein. Zuerst werden die elektrischen Leitungen in Ordnung gebracht, insbesondere bei den Bäckern und Fleischern. Die Versorgung der Stadt mit Wasser wird durch einen Dieselmotor aufrechterhalten, der Tag und Nacht läuft. Die Autobesitzer werden verpflichtet, von den umliegenden Ortschaften Nahrungsmittel zu holen. Die Bescheinigungen für die Fahrer müssen anfangs durch den Bürgermeister beim Stadtkommandanten eingeholt werden. Die Schwarzabücke an der Post wird für den Personenverkehr notdürftig wiederhergestellt. Panzer und schwere Fahrzeuge fahren durch die Schwarzza und rücken am 13. April morgens in Richtung Schwarzza ab.

Nach ungefähr 4 Wochen verlässt der Rest der amerikanischen Truppen die Stadt. In Rudolstadt wird eine Kommandantur eingerichtet. Blankenburg erhält als Besatzung eine belgische Truppe unter Führung eines Leutnants, der im Hotel zum goldenen Löwen Quartier bezieht. Die gefangenen Russen, Franzosen und Polen werden besser untergebracht. Die Franzosen rücken truppweise ab, die Polen werden auf Anweisung in ein Sammellager abgeführt.

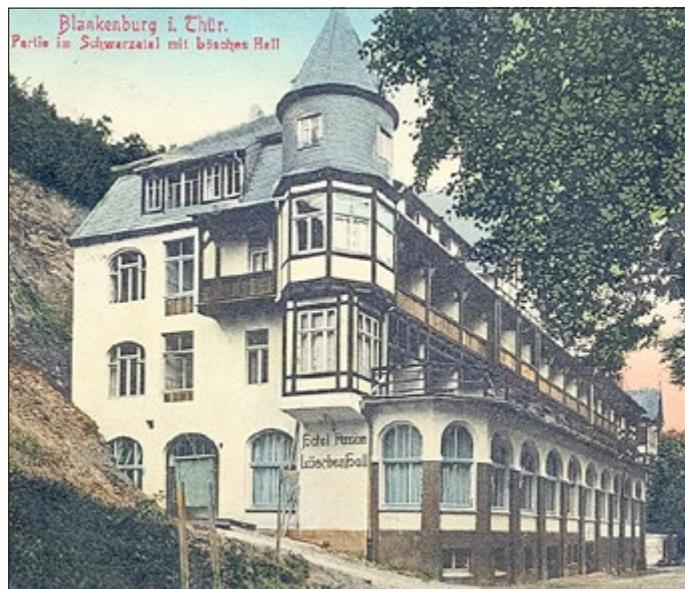
7. Mai: Schließung des Waffenstillstandes, danach wird Thüringen der Besatzungszone der Sowjets zugesprochen.

4. August: Abmarsch der amerikanischen Truppen. Kurz danach rückt die Rote Armee in die Stadt ein. Ihr Hauptquartier wird das Haus von

Sanitätsrat Dr. Franke in der Bähringstraße. Die Hauseigentümer verlieren große Teile ihres Hausrats.

Am 14. August werden von der Roten Armee Silbermünzen, Silber usw. beschlagnahmt.

Ein Gesangsverein, der sich aus meist Werkträgern gebildet hat, wird verhaftet und abgeführt. Seitdem bleiben die Angehörigen dieses Vereins verschwunden und man hat nie wieder etwas von ihnen gehört. Viele Blankenburger werden durch die GPU verhaftet und verhört. In mehreren Villen werden Gefängnisse eingerichtet wie z.B. im „Silentarium“ am Goldberg, wo die Kellerfenster vergittert und mit Holz verschlagen werden. Die Fabriken werden zum Teil enteignet. Der Besitzer der Fabrik „Heliogen“, Pawlik, wird abgeführt und kommt nie wieder heim.



#### 1946

Das Gustav-Prüfer-Heim (ehemals Löscheshall) wird von seinen Insassen geräumt und der Roten Armee zur Verfügung gestellt. Der Verein Silentarium e.V., dem das Gebäude gehört, wird aufgelöst.

Durch das Hochwasser im Februar wird die Behelfsbrücke über die Schwarzta weggerissen. Der Verkehr muss über die Brücke am Chrysopras umgeleitet werden. Mit Hilfe der Roten Armee wird dann eine Behelfsbrücke erbaut. Auch die Behelfs-Eisenbahnbrücke wird zerstört. Damit ist nur Pendelverkehr möglich.

März: Neben den bestehenden Parteien KPD, SPD und LDP wird als vierte die CDU mit 36 Mitgliedern gegründet.

Pfingsten: Die Rote Armee zieht von Blankenburg in die Garnisonen der umliegenden Städte ab. Damit leeren sich Villa Emilia, das Lebensabendheim und andere in Anspruch genommene Häuser. In der Stadt bleibt eine Anzahl Offiziere zurück, trotzdem ist eine große Erleichterung zu verspüren. Bei Dunkelheit wagt sich niemand wegen der umherstreifenden Soldaten heraus, da mancherlei Überfälle vorkommen.

Verhaftung des Schlossermeisters Meurer. In einem ihm gehörenden Grundstück soll eine Schusswaffe gefunden worden sein. Nach geraumer Zeit darf er wieder heimkehren.

Die Bevölkerung leidet große Not infolge des Nahrungsmittelmangels. Ein Arbeiter bekommt auf Karte 3 pro Tag: 350 g Brot, 30 g Nährmittel, 20 g Zucker, 25 g Fleisch, 10 g Fett, 30 g Marmelade, 350 g Kartoffeln.

8. September: Wahlen in Thüringen und Provinz Sachsen. In Blankenburg werden 3.629 Stimmen abgegeben. SED 1349, LDP 1297, CDU 813, Frauenliste 65.

Die Kommunalwahl zeigt für Blankenburg folgendes Ergebnis: SED 8 Kandidaten, CDU 5 und LDP 7 Kandidaten.

20. Oktober: Landtags- und Kreistagswahlen. Die Listen der CDU und LDP für die Kreistagswahl werden verboten, sodass nur die eine Liste der SED zu wählen ist. Da über diese Wahl keine Ergebnisse veröffentlicht werden, bleibt der Ausgang im Dunkeln. Der Wahlkampf wird von seiten der SED mit großer Schärfe geführt. In der Stadt werden Läden geschlossen, deren Inhaber Mitglieder der LDP sind; führende Mitglieder der CDU werden gezwungen, aus ihrer Partei auszutreten und in die SED einzutreten. Diese Übertritte werden in der SED-Presse mit großer Propaganda veröffentlicht.

Einwohnerbewegung 1946: Einwohnerzahl am 31.12. - 6.852, 74 Geburten, 36 Eheschließungen, 200 Sterbefälle.

#### 1947

Nachdem die Hauptmasse der Besetzung abgerückt ist, liegt in der Stadt nur noch ein Wachkommando



Im Januar verstarben zwei bekannte Blankenburger: Kaufmann Ernst Fischer, 1914 - 1921 kommissarischer Bürgermeister, und Witwe Marie Morgenroth, die Besitzerin des „Caffee Morgenroth“ am Markt, genannt die „Justige Witwe“ wegen ihres freundlichen und aufgeschlossenen Wesens.



Nach sehr strengem Winter werden von der Eisfahrt am 11. März die beiden Stege im Badewäldchen weggerissen. Durch Sprengkommandos der Roten Armee werden die aufgestauten Eismassen gesprengt. Die starke Vereisung legt die Turbinen still, sodass in Verbindung mit Kohlenmangel die Stromversorgung sehr eingeschränkt ist.

März: Bevölkerungsstatistik - 6.884 Einwohner, davon 4.740 Einheimische, 2.116 Evakuierte, 28 Staatenlose oder Ausländer.

9. Juni: Tod des Oberstudiendirektors i.R. Dr. phil. Johannes Prüfer, geb. 4.9.1887 in Leipzig. Pädagogischer Schriftsteller, Fröbelbiograph, Organisator hiesiger Altersheime.



Die Stadt Gera kauft für 200.000 Mark das ehemalige „Pädagogium Schwarzatal“ am Burgweg, zuletzt Altersheim, als Erholungsheim für Angestellte der Stadtverwaltung Gera.

23. Juni: Im Sitzungszimmer des Rathauses findet eine Zusammenkunft statt, die den Zweck haben soll, die „Friedrich-Fröbel-Stiftung“ wiederzuerwecken. Nachdem der Verein „Silentarium“ liquidiert hat, soll in einem der ihm gehörenden Häuser am Goldberg ein Kindergarten eingerichtet werden. Im Dachgeschoss des Hauses soll das Fröbelmuseum eingerichtet werden, dessen Bestände - Archivalien - im Kirchturmgewölbe sichergestellt sind. Eine Deputation von 4 Mitgliedern, darunter Pfarrer Dr. Hecker, soll nach Weimar fahren, um Schritte zur Erneuerung der Stiftung zu unternehmen. Da die Träger der Stiftung nicht mehr bestehen (Fröbelverein Bad Blankenburg, Reichsfröbelverein, Fachorganisation der Kindergärtnerinnen), sollen die 4 antifaschistischen Parteien und die Kirche je einen Vertreter benennen.

In der Aussprache wies Pfarrer Cellarius auf den würdelosen Zustand des alten Friedhofs hin, in dem gegen Ende des Krieges Luftschutzgräben angelegt worden waren. Der Friedhof gehört der Evang.-luth. Kirchgemeinde, wurde aber während des Nazi-Regimes von der Stadt in Pflege genommen. Die Grabplatte von der Ehefrau Fröbels ist verschwunden. Es wird Abhilfe von seiten der Stadt versprochen.

Hernach wurden die im Kirchturm aufbewahrten Archivbestände des Fröbelmuseums in den Kindergarten gebracht, geordnet und ausgestellt. Die Arbeit wurde durch Dr. Thilo und Pfarrer Cellarius getan. Letzterer machte auch eine Aufnahme des Grabes von Wilhelmine Fröbel ausfindig, sodaß vom Bildhauer eine neue Platte hergestellt werden konnte. In der Folgezeit wird die Steinmauer um den alten Friedhof entfernt und eine Ligusterhecke angelegt. Quer durch die Anlage wird eine, dann eine zweite Mauer gezogen, sodaß der Friedhof in drei Teile zerlegt wird: Anlage, Kinderspielplatz und Rest des Friedhofes.



Im Juni wird das „Anna-Luisen-Stift“ wieder von der Kirche übernommen, nachdem es beim Zusammenbruch von Landrat Roth in Rudolstadt beschlagnahmt worden war. Er hatte einen Freund, einen Berliner Rohrleger, als Heimleiter dort eingesetzt. Das Heim war von innen und außen verfallen. Nachdem dieser Heimleiter einige Zeit später seine Frau ermordet hatte, nahm es sich selbst das Leben.

Juli: Inbetriebnahme des neuen, massiv aufgeführten Badesteges.

Der Blankenburger Bürgermeister Otto Krätzschmar wird seines Amtes enthoben, da er sich durch Vernachlässigung seiner Geschäfte und Trunkenheit als unfähig erwiesen hat. Drei Tage ist er überhaupt nicht aufzufinden und wird schließlich in einem Gasthaus gefunden.

Durch Befehl der Militäradministration wird die zerstörte Schwarzabücke an der Stadthalle durch Baumeister Stobbe neu aufgebaut.

Im Herbst des Jahres beginnen die Entnazifizierungen vor einer Kommission in Rudolstadt.

Konditor Greiner muß sein Geschäft aufgeben, das vom KONSUM übernommen wird.

Einwohnerbewegung 1947: Einwohnerzahl am 31.12.: 7.170, 101 Geburten, 60 Eheschließungen, 202 Sterbefälle.

## 1948

Im Februar wird die neue Schwarzabücke fertig gestellt und am 4. März eingeweiht.

Wahl eines neuen Bürgermeisters. Der Stadtrat wehrt sich gegen eine vom Landrat und der SED vorgeschlagene Persönlichkeit und einigt sich auf den bisherigen Stadtsekretär Fritz Voigt aus Blankenburg.

7. Februar: Trauerfeier für den am 2. Februar verstorbenen Evangelisten und Organisator der Christlichen Gemeinschaft innerhalb der Landeskirche, Ernst Modersohn. Bestattungsfeier auf dem örtlichen Friedhof.

Im März wird endlich der alte Friedhof von der Stadt in Ordnung gebracht. Die alten Luftschutzgräben werden eingeebnet, der Friedhof in Anlage, Kinderspielplatz und historischen Friedhof eingeteilt.



August: Nach monatelangen Bauarbeiten sind die von der Besatzungsmacht verursachten Schäden in der Luftwaffenschule (früher Sanatorium Schwarzack) beseitigt. Der Komplex, der durch die Bodenreform Eigentum des Volkes geworden ist, wird der SED geschenkt, die die SED-Parteischule „Rosa Luxemburg“ darin einrichtet.

Im Sommer findet in der Stadthalle für etwa 200 Teilnehmer eine Kinderspeisung statt. Die Lebensmittel dafür stammen größtenteils vom Evangelischen Hilfswerk.

Einwohnerbewegung 1948: Einwohnerzahl 7.057, Geburten 90, Eheschließungen 63, Sterbefälle 151

## 1949

Einführung der Punktkarte für Textilien

April: Einrichtung von HO-Läden

Durch Stadtratsbeschluss wird das Wappen der Stadt verändert. Der Stadtlöwe bekommt die Krone abgenommen.

14./15. Mai: Wahl zum Deutschen Volkskongress. Inoffizielles Ergebnis: 4.438 Wähler, 2.418 Ja, 1.525 Nein, 595 ungültig. Die Jugendlichen mussten gesondert wählen: 118 ja, 53 nein, 9 ungültig.

22. Juni: Tod des Kaufmanns Carl Kohler, geb. 1877 in Gräfenthal. Ehemaliger Besitzer der Blankenburger Maschinenfabrik, später Heizkissenfabrik, 1923 Bürgermeister der Stadt.



1939 VERLAG VON CARL DAMM, BLANKENBURG, SCHWARZATAL  
**BLANKENBURG, SCHWARZATAL, VILLA EMILIA, PORTAL.**



7. Mai: Nach einem Vierteljahrhundert findet wieder eine Kirchenvisitation in Blankenburg und Unterwirschbach statt.

12.-14. Mai: Die „Zeugen Jehovas“ hatten die Stadthalle zu einer Großveranstaltung gepachtet. Diese wurde zwar nicht verboten, wohl aber wurde das Kreisgebiet zur Quarantäne erklärt, da es „typhusähnliche Erkrankungen“ gegeben hätte. Die anreisenden Sektenleute wurden nach Saalfeld transportiert und zur Abreise gezwungen.

Mai: Unterschriftensammlung gegen die Atombombe. Selbst vom Anna-Luisen-Stift wird eine Liste mit den Namen der Kinder eingefordert, die sämtlich bildungsunfähig sind und weder lesen noch schreiben können.

Juni: zum ersten Mal nach dem Zusammenbruch werden die Anlagen der Stadt in Ordnung gebracht. Damit verschwinden endlich die Schrebergärten, um Rasenflächen und Anlagen Platz zu machen.



Die Fabrik „Heliogen“ gegenüber dem Bahnhof wird volkseigener Betrieb RFT. Bisher war der Betrieb wie auch die Schlauchfabrik Vollrath Sowjetische Aktiengesellschaft (SAG).

Juli: Das ehemalige Sanatorium Warda, im Kriege Lazarett, 1945 Krankenhaus der Besatzungsmacht, dann von Privatunternehmer gepachtet, wird vom Landesjugendamt übernommen, das darin ein Kinderheim einrichtet. Der ältere Teil (Villa Emilia) wird bereits 1948 als zweite Volksschule (Karl-Marx-Schule) eingerichtet.

11. Dezember (3. Advent): Die Gemeindepflegestation der Kirchengemeinde, die seit den dreißiger Jahren verwaist war, wird durch Einführung der Diakonisse Else Buchholz aus Ostpreußen wieder besetzt.

Einwohnerbewegung 1949: Einwohner?, 94 Geburten, 126 Eheschließungen, 73 Sterbefälle.

### 1950

Der Besitz der Stadt geht in das „Eigentum des Volkes“ über und wird vom „Kommunalwirtschaftsunternehmen“ verwaltet. Damit verliert die Stadt ihre Besitzansprüche auf den Stadtwald und allen liegenden Besitz.

25. Januar: Rückkehr der großen Bronzeglocke. Sie war am 22. März 1942 abgenommen und in ein Glockenlager bei Hamburg zur Verschrottung gebracht worden. Dort blieb sie jedoch erhalten.

Am 13. Februar wird sie auf den Turm gebracht und montiert. Am Sonnabend, dem 18. Februar, um 17:00 Uhr wird sie in einer Feier, die Pfarrer Dr. Hecker hält, aufs Neue in den Dienst der Gemeinde gestellt.



September: Auf dem Gelände südlich der Straße nach Unterwirschbach, in der Nähe des Sportplatzes, wird ein großes Gebäude errichtet, die Sportschule. Die Besitzer des Areals, das bis zum Städtischen Bad reicht, werden enteignet.

15. Oktober: Volkswahl der Mitglieder des Thüringer Landtages, des Kreistages und der Stadtverordneten - 97% ja.

Bis zum Ende des Jahres wächst die Landessportschule am Wirbacher Weg bis zum 2. Stockwerk. Trotz ungünstigen Wetters werden die Arbeiten auch im Winter fortgesetzt.

### 1951

Januar: Freigabe von kontingentierten Waren, deren Preis ungeheuer in die Höhe geht. Weizenmehl pro kg 1,20 - 1,70 Mark.

Ostern: Zur Pfarrei Blankenburg wird die Kirchgemeinde Kleingölitz hinzugeschlagen, die seit alters zur Pfarrei Quittelsdorf gehört hat.

Mai: Verhaftung des Apothekers Wentzke, der Medikamente gehortet hatte und diese z.T. verderben ließ. Er trieb mit seinen Medikamenten einen schwunghaften Handel auf den Dörfern und tauschte sie gegen Lebensmittel ein. Die Apotheke geht in Staatsbesitz über und wird von besoldeten Apothekern geleitet.

April: Laut Beschluss der Gemeindevertretung vom 13. 4. wird der alte Friedhof jenseits der Rinne eingeebnet.

Auf Grund der Forderung verschiedener Lehrer sollte der Friedhof für ihre Pläne Verwendung finden: als Kinderspielplatz, Mitschurinversuchsfeld, Sportplatz usw. Pfarrer Cellarius organisiert unter der Bürgerschaft eine Protestbewegung mit einer Unterschriftensammlung dagegen. Es wird dadurch erreicht, dass der Gedanke an ein Mitschurinversuchsfeld und einen Sportplatz fallengelassen wird. Allerdings wird der alte Friedhof grausam zerstört, da sich Mitarbeiter ohne jede gärtnerische und denkmalpflegerische Anleitung an die Arbeit machen. Nach geraumer Zeit bleiben dann die Trümmer wieder liegen.

Michaelis: Gründung eines Posaunenchores der Kirchgemeinde durch Pfarrer Cellarius.

3. November: Das Anna-Luisen-Stift, das der Kirche wieder zurückgegeben worden war, darf das 50-jährige Bestehen der Anstalt der Inneren Mission feiern.

Blankenburg wird zur „Wismut-Stadt“ erklärt. Auf der Höhe von Dittersdorf und Braunsdorf-Dittrichshütte werden Funde von der Wismut gemacht, nachdem die ganze Gegend durch Fachleute abgetastet worden ist. Auf der Höhe wird ein mächtiger Betrieb. Vor allem aus Sachsen strömen tausende von Bergarbeitern in unsere Stadt und Umgegend, wo sie in Hotels, Privatquartieren und Baracken untergebracht wurden. Die hohen Löhne locken vor allem junge Männer an, und es ist nicht selten, dass ein Zwanzigjähriger im Monat 1.000 Mark verdient. Die Arbeiter werden in Lastwagen auf die Höhe gefahren. Das Leben in der Stadt erfährt einschneidende Veränderungen. Das viele Geld lockt zum Ausgeben, und der Alkohol spielt eine große Rolle, der an die Arbeiter sogar noch verbilligt abgegeben wird. Nachts ist die Stadt vom Lärm der Trunkenen erfüllt, und Frauen und Mädchen können sich wegen der vorkommenden Belästigungen nicht mehr sehen lassen.

Anfang Dezember: Wegen Maul- und Klauenseuche wird eine vierzehntägige Sperre von öffentlichen Veranstaltungen verfügt.

Das Sanatorium „Am Goldberg“ wird Wismut-Krankenhaus. Ein Operationsraum wird eingerichtet, bis zur Decke gekachelt. Aber nur ganz kurze Zeit wird er genutzt. Drei Jahre später wird das Krankenhaus ins Ruheheim (ehemals Löscheshall) verlegt. Aus dem Sanatorium wird ein Erholungsheim für Wismutarbeiter.

### 1952

Das Jahr ist beherrscht von der Errichtung der Großsiedlung zwischen Bahnhof und Wirbacher Weg.

1. Oktober: Pfarrer Dr. phil. Franz Hecker tritt in den Ruhestand. Er war im Jahre 1911 als zweiter Pfarrer von Dörfeld a.d. Ilm nach Bad Blankenburg versetzt worden. Nach der Pensionierung von Pfarrer Ludwig Cellarius am 1. 10. 1929 wurde er geschäftsführender Pfarrer. Nachfolger Heckers wird Pfarrer Martin Cellarius, der seit dem Jahre 1939 eine Pfarrstelle inne hat.

21. November: Der Gemeindecirchenrat wählt Pfarrer Adolf Zeuner aus Katzhütte für die vakante Pfarrstelle. Seine Einführung erfolgt am 1. Februar 1953.

### 1953

24.4.: Die Polizei dringt in die Mühle ein und veranstaltet eine große Untersuchung. Zweck ist die Enteignung der Stadtmühle. Der Besitzer nimmt Gift und stirbt, weil er gefangen fortgeführt werden soll. Seine Bestattung war eine Massendemonstration auf dem Friedhof. So viele Menschen hat der Friedhof selten gesehen. Pfarrer Cellarius, der die Trauerfeier zu halten hatte, war von verschiedenen Seiten gewarnt worden, vorsichtig zu sein, da Geheimpolizei vertreten sei. Es wird wohl keinem Blankenburger zweifelhaft geblieben sein, wer die wahren Mörder des Stadtmüllers gewesen sind. Bezeichnend sind die Zeitungsartikel über diesen Fall: „... Wie verschieden die schändliche Arbeitsweise des Klassegegners ist, beweist uns ein anderes Beispiel. Im Bäckerei- und Mühlenbetrieb Schott in Bad Blankenburg waren die Lagerräume total mit Kornkäfern verseucht. ... Trotz mehrfacher Aufforderung dachte der Besitzer gar nicht daran, eine Ungezieferbekämpfung durchzuführen. Ihm war es gleich, wie viel Getreide von den Kornkäfern vernichtet wurde und für die menschliche Ernährung verloren ging. Er hatte ja sein gutes Auskommen, das andere war ihm gleichgültig. Als Schott nochmals auf die Notwendigkeit hingewiesen wurde, ...“ usw. ... Frau Schott bekommt ihre enteignete Mühle zurück. Den Ehemann kann ihr kein Funktionär wieder lebendig machen.



Im Herbst wird die „Alfred-Sobik-Siedlung“ den Werktätigen übergeben: 1.056 Wohnungen.

### 1955

Der Mai ist seit Menschengedenken der kälteste.

18. Juli: Über den Thüringer Wald zieht eine mächtige Gewitterfront. Gegen 23:00 Uhr schlägt der Blitz in den Kirchturm, wo er in die Nordseite der Laterne ein mächtiges Loch reißt. Auch auf der Südseite zeigen sich Schäden.

5. September: Beginn der Turmarbeiten zur Beseitigung der Blitzschäden. Am 9.9. wird der Turmknopf nach Beseitigung der Blitzschäden aufgesetzt. Die Arbeiten wurden ausgeführt von den Dachdeckermeistern Otto und Erich Jahn mit ihrem Gehilfen Alfred Geißler (Kleingölitz) und den Klempnermeistern Oskar und Helmut Georgi, ferner wirkte mit der Zimmermeister Klaus Merboth.



1956

April: Die Stadt räumt das untere Turmgewölbe, in dem das Ratsarchiv und die Schöpfungen von Prof. Lauterbach untergebracht waren. Das Ratsarchiv wird in das Pionierhaus am Goetheweg gebracht.

Hier enden die Aufzeichnungen von Herrn Georgie.

Der Verein Greifenstein-Freunde dankt Herrn Georgie jun. ganz herzlich für die Erlaubnis zur Veröffentlichung der höchstinteressanten Aufzeichnungen.

## Schicksalsjahr 1349

von Dieter Krause

Unser Leser und Autor Dr. Hans Helmut Lawatsch in Oberschöbling suchte Belege zu Günther von Schwarzburg-Blankenburg und wurde im Internet fündig. Er fand eine Ansichtskarte mit der Reproduktion eines Gemäldes aus dem Residenzschloss zu Stuttgart. Dargestellt ist

der Überfall auf Kaiser Karl IV. durch den Gegenkaiser Günther von Schwarzburg bei Mainz, der durch die Intervention des Grafen Eberhard von Württemberg (dem Greiner - von weinen) vereitelt wurde.



Schlacht bei Eltville 1349

Links im Bild (mit Schwert) Kaiser Karl IV., rechts mit der Lanze auf Karl IV. zielend, Günther von Schwarzburg-Blankenburg, zwischen beiden, ebenfalls mit Lanze, Graf Eberhard von Württemberg, König Günthers Lanze fixierend.

Eigentlich nahm das Schicksal bereits im Jahre 1346 seinen Lauf, als die Wittelsbacher Graf Günther von Schwarzburg-Blankenburg als Kandidat für die anstehende Königswahl nominierten.

Diese Wahl zum Römischen König erfolgte am 30. Januar 1349 vor den Toren der Stadt Frankfurt am Main. Aber erst am 6. Februar gestatteten die Frankfurter Bürger seinen Einzug in ihre Stadt. Zwei Tage danach schwor Günther auf dem Samstagberg (östlicher Teil des Römerberges) den Römischen Königseid.

..... In dieser schweren Stunde stand Pfalzgraf Ruprecht mit seinem Aufgebot, treu an Günthers Seite, während dessen Bruder Rudolf auf Karls Seite überging. Zu diesem Zeitpunkt konnte Günther nicht ahnen, dass es Karl IV. gelungen war, Pfalzgraf Rudolf II. zum Treubruch zu bewegen und sich mit dessen Tochter zu verloben. Rudolf, durch den

Heiratsantrag zum künftigen Schwiegervater des Böhmisches Königs in seiner Würde erhoben, wechselte als erster die Fronten[i]. Seinem Beispiel folgend, hielten sich einige Ritter, Grafen und Fürsten von König Günthers Heeresaufgebot fern. Als einer der Hauptinitiatoren bei der Königswahl Günthers entzog sich ebenfalls der Markgraf von Brandenburg seinen Verpflichtungen. Damit war Günther eines großen militärischen Potentials entblößt und durch den Treubruch beider gegenüber Karl in die Defensive gedrängt. In dieser für den Schwarzburger dramatischen wie nahezu ausweglosen Situation verschlechterte sich sein Gesundheitszustand zunehmend. Bernhard Anemüller bemerkt dazu, dass Günther bereits vor seinem Aufbruch Richtung Mainz in Frankfurt erkrankte.[ii] Vermutlich erlitt er einen Schlaganfall, [iii] doch lassen sich andere Krankheitsursachen nicht ausschließen. Geschichten wissen zu dieser Zeit von der umgehenden Pest wie von Mord zu berichten. .... (J. Tauchen, Günther XXI. - Ein Schwarzburger auf dem Königs-thron, Saalfelder Weihnachtsbüchlein 2017)

# Was passiert eigentlich mit den Eintrittsgeldern?

## Ersetzen der Fenster



Der Zahn der Zeit hat auch den Fenstern, besonders an der Tal- und Giebelseite, arg zugesetzt. Das gute Ergebnis der Saison 2022 gab uns die Möglichkeit, wenigstens den Austausch der Fenster mit den größten Schäden in Auftrag zu geben. Natürlich kann man in einem Gebäude wie unserer Burg keine Fenster von einem Billiganbieter einsetzen. Der Auftrag wurde an einen Handwerksbetrieb aus der Region vergeben, der die neuen Fenster fertigte und auch einbaute. Aber eine solide Handwerksarbeit hat natürlich auch ihren Preis.

Beim Ausbau der alten Fenster stellte sich heraus, dass die Schäden sogar noch größer waren, als wir befürchtet hatten. Die Wetterschenkel z.B. waren so angegangen, dass man sie schon mit der Hand zerdrücken konnte. Wahrscheinlich war das damals für die Rahmen verwendete Holz nicht unbedingt geeignet. Es wurde also höchste Zeit. So wurden an der Giebelseite zwei und der Talseite drei Fenster ausgetauscht.

von Bernd Scholz, Fotos: B. Scholz



In diesem Zusammenhang wurde auch der Zustand der anderen Fenster begutachtet um für die Planung 2023 einen Vorlauf zu haben, wobei aber wahrscheinlich der Zustand des Fussbodens im König-Günter-Saal erst einmal wichtiger ist.

## Die Neueindeckung des Palas

Zwischenzeitlich bekamen wir von der Stadt die Mitteilung, dass die Gelder für die Neueindeckung des Palas vorhanden sind. Jahrelang hat die Stadt sich bemüht für diese Maßnahme Fördergelder zu bekommen, aber von den übergeordneten Behörden fühlte sich keiner so richtig zuständig. Auch Bemühungen unsererseits blieben erfolglos, wobei wir die Ausgaben für eine so große Investition aus der Eintrittskassierung nicht hätten stemmen können. Auch wenn erst einmal nur die Talseite neu eingedeckt werden kann, ist es doch ein großer Schritt.

von Bernd Scholz, Fotos: Archiv Greifenstein-Freunde

Inzwischen steht das Gerüst und die Arbeiten haben begonnen. Wir können nur hoffen, dass das Wetter einigermaßen günstig bleibt und die Arbeiten bald abgeschlossen werden können. Natürlich werden jetzt wieder einige sagen, man fängt eine solch umfangreiche Arbeit nicht erst im November an. Selbst wenn das Geld früher zur Verfügung gestanden hätte, wäre mit den Arbeiten, mit Rücksicht auf den Betrieb der Falknerei, erst nach Ende der Saison begonnen worden. Flugvorführungen und Baulärm lassen sich nun einmal nicht vereinbaren.



Der nächste Greifenstein-Bote liegt im März 2023 aus.